

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdruckerei: Neudruckerei Dresden
Hauptredaktion: Neudruckerei Dresden
Telefon: 2241
Schiffstraße 11, Hauptgeschäftsstelle
Dresden-N., Rautenstraße 28/29

Bezugspreis vom 1. bis 15. November 1928 bei täglich zweimaliger Auslieferung frei Haus 1.70 RM.
Bezugspreis für Monat November 5.40 RM., ohne Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.
Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Gelbdruck berechnet: die einseitige 30 mm breite Zeile 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Kammeranzeigen und Stellenanzeigen ohne Rabatt 15 Pf., außer- halb 25 Pf., die 50 mm breite Werbeanzeige 200 Pf., auswärts 250 Pf., Offertengelder 50 Pf.
Kaufmännische Kautzerei gegen Vorauszahlung

Druck u. Verlag: Ulrich & Weidandt,
Dresden, Weidand-Str. 1065 Dresden
Kodex nur mit best. Quellenangabe
(Dresden, Radr.) möglich. Unverlangte
Schreibzettel werden nicht aufbewahrt

Offensive des Zentrums gegen Stresemann

Neue Angriffe gegen das Auswärtige Amt

Man schlägt bereits Prälat Kaas als Nachfolger Dr. Stresemanns vor

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. Nov. Die Vorzüge, die das Zentrum seit Sonntag regelmäßig gegen den Außenminister Dr. Stresemann unternimmt, haben in volksparteilichen Kreisen das größte Aufsehen erweckt. Schon am Sonntag war die „Germania“ gegen den Außenminister Dr. Stresemann sehr ausführlich geworden und hatte gefordert, daß ein verantwortungsvoller Stellvertreter für den Außenminister bestellt werden müsse, der fortgesetzt krank sei. In derselben Tonart fährt der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber fort, der jetzt auf dem Parteitag des westfälischen Zentrums in Münster eine Rede hielt, die sich ebenfalls in scharfen Angriffen gegen Stresemann und sein Amt, nämlich das Auswärtige Amt, ergeht. Neben den persönlichen Animositäten, die von jeder der ehrgeizigen Zentrumsabgeordneten Schreiber gegenüber Dr. Stresemann beherrscht, handelt es sich doch offenbar um eine Gesamtentwicklung, die die Zentrumspartei heute durchmacht. Während in der letzten Koalition das Zentrum nach rechts Ausschlag suchte und land und alle Kräfte, die diese Entwicklung trugen, in der Partei führend waren, hat sich jetzt

im Zentrum eine deutliche sichtbare Linksentwicklung geltend gemacht. Zum Teil hängt das wohl auch zusammen mit den Vorkämpfen im Ruhrgebiet, wo das Zentrum die Interessen breiter Arbeitermassen vertritt und schon deshalb stimmungsmäßig in einen gewissen Gegensatz zu jenen Parteien gerät, in denen es die Arbeitgeberschaft vertritt. Diese Linksentwicklung des Zentrums wird, wenn sie in dem bisher eingeschlagenen Tempo weitergeht, sehr bald nicht etwa zu einer großen, sondern sogar zur

Beimarer Koalition

führen. Man versteht deshalb, daß in volksparteilichen Kreisen eine gewisse Beunruhigung über diese Entwicklung vorherrschend zu werden beginnt.

Das Zentrum nimmt aber gleichzeitig die etwas verwirrte Lage wahr, um erneut seine Personalpolitik zu betreiben. Während der Zentrumsabgeordnete Schreiber, Universitätsprofessor in Münster, den Ehrgeiz hat, Bischof von Berlin zu werden, wird von anderen Zentrumskreisen

zur Nachfolgerschaft Dr. Stresemanns der Prälat Kaas in Vorschlag gebracht.

Bezeichnend ist auch, daß ein Zentrumsjournalist demnächst die Zeitung der amtlichen preussischen Presse übernimmt. Nicht richtet sich der Kampf der Zentrumspartei vor allen Dingen gegen das Auswärtige Amt, indem die Partei angeblich nicht stark genug vertreten ist.

Die Personalpolitik des Zentrums wird ja seit langem mit der Parole „Wir fordern konfessionelle Parität“ betrieben. Diese Parole hat sich bisher immer noch als schlankfräftig erwiesen, und obwohl heute die früher vielleicht zu wenig beachtete konfessionelle Parität längst durchgeführt ist und unzweifelhaft bereits schon weit in ihre Konsequenzen zu ungunsten der evangelischen Konfession verkehrt worden ist, so hört die Zentrumspartei doch immer noch nicht auf, mit diesem Argument personalpolitisch zu operieren, und kann dabei immer erneut Erfolge zeitigen.

Die Lage des Zentrumsprofessors Schreiber geht dahin, daß das Auswärtige Amt einseitig zusammengesetzt sei. Es gäbe in dieser Organisation zu viele volkferemde Jüde. Der Sinn für Deutschland als kulturelle und geistige Weltanleihe müsse in unseren Außenvertretungen viel stärker entwickelt werden. Insbesondere sei

die Weltanschauung des Zentrums im Auswärtigen Amt von jeder schlecht behandelt

worden, aber die Republik sei nicht deshalb gegründet, damit das Auswärtige Amt sich den Luxus erlaube könne, unbekümmert um die neue Demokratie diese schlechte Behandlung fortzusetzen. Es sei unerträglich, daß unsere Außenvertretungen in Kattowitz, in Posen und in Irland und in einigen römisch-katholischen Ländern befehligt würden, ohne daß man auch nur die geringste Rücksicht auf bedeutsame weltanschauliche Zusammenhänge nehme. Wünsche, die von der Fraktion verschiedentlich und mit guter Begründung ausgesprochen worden seien, wurden gänzlich im Auswärtigen Amt überhört. In diesem Ton ist die Rede weitergegangen, nicht ohne daß Schreiber zum Schluß die grundsätzliche Bereitschaft des Zentrums fundam. eine stabile Regierung auf der Grundlage der Großen Koalition zu bilden. Vorher müßten allerdings noch einige kritische Vorträge gehalten werden. Offenbar sind diese Vorträge personalpolitischer Natur.

Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung der Zentrumspolitik ist auf die Vorbereitungen hinzuweisen für die Anfang des nächsten Monats vorgegebene Wahl des Parteivorstandes. Gerüchtweise verlautet, daß als Parteivorsitzender Siegerwald nominiert werden wird. Von demo-

kratischer Seite wird ein Gerücht verbreitet, daß Dr. Wirth zum zweiten Vorsitzenden der Partei gemacht werden soll, eine Nachricht, die in Berücksichtigung der Quelle, aus der sie kommt, zunächst mit Vorsicht aufzunehmen ist.

Schon am Freitag Panzerkreuzer-Entscheidung?

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. Nov. Ursprünglich hatte man angenommen, daß nach der Aussprache über den Lohnstreik im Ruhrgebiet die außenpolitische Aussprache im Reichstag eröffnet werden würde, an die sich dann die Erledigung der Panzerkreuzerfrage anschließen hätte. Offenbar sind diese Dispositionen am gestrigen Tage mehr und mehr ungesichert worden, und der „Vorwärts“ meint, daß die außenpolitische Debatte zunächst noch zurückgestellt werden würde. Dahingehende Bestrebungen hätten sich geltend gemacht und man wolle darauf aufkommen, gleich nach der Aussprache über die Ausbesserung des sozialdemokratischen Antrags vorzunehmen. Für diesen Fall wäre damit zu rechnen, daß die Entscheidung über das Panzerkreuzer schon am Freitag fällt. Im Zusammenhang damit sind Gerüchte zu vermerken, nach denen die Behauptung eine große Rolle spielt, im Falle der Ablehnung des Vorschlags des Panzerkreuzers sei nicht mit dem Rücktritt des Reichswehrministers zu rechnen, da es dem Einfluß des Reichspräsidenten gelingen werde, General Gröner zur Rück-

nahme seiner Demission in einem solchen Falle zu bewegen. Diese Gerüchte sind offenbar zweckmäßig, mit der Absicht verbreitet, diejenigen Kreise, die aus Furcht vor einer Regierungskrise lieber gegen den Panzerkreuzer stimmen, von dieser Haltung abzubringen und sie dazu zu bewegen, trotz alledem für den sozialdemokratischen Panzerkreuzer zu stimmen.

Drei Jahre Gefängnis für den Lombardbetrüger Bergmann

Berlin, 13. Nov. Im Lombardbetrugsprozess Bergmann wurde am Dienstag vormittag folgendes Urteil verkündet:

„Der Angeklagte Bergmann wird wegen versuchten und vollendeten Betruges im strafwürdigen Rückfall, begangen durch sorglose Handlung und wegen Konkursvergehens zu einer Gesamtfrist von drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Unteruchungshaft, außerdem zu 20 000 Mark Geldstrafe oder 150 Tagen Gefängnis, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.“

Von den übrigen Angeklagten werden die Angeklagten Schmidt und Lederer freigesprochen. Die restlichen Angeklagten erhalten wegen teilweiser Beihilfe zum fortgesetzten Rückfallbetrug Gefängnisstrafen, die sich zwischen einem Jahr und drei Monate Gefängnis bewegen.

Im einzelnen erhalten: Krak drei Monate, Franz Bukrow neun Monate, Bruno Bukrow ein Jahr, Chruschew sechs Monate, Salinger vier Monate, Warschauer neun Monate und Dr. Jakob neun Monate Gefängnis. Außerdem wird dem Angeklagten Dr. Jakob die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Kosten des Verfahrens fallen den verurteilten Angeklagten zur Last.

Sozialisierungsabsichten Hilferdings

Das Reich will einen Kinofonzern erwerben

Berlin, 13. Nov. Im Haushaltsausschuss des Reichstags wurde nach Einlegung zweier Unteranschläge, des finanziellen Rechnungsausschusses und des Sparauschusses, auf Vorschlag Dr. Weitzels, die soz. Emelkaangelegenheit besprochen. Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Dr. Hilferding legte sich für eine Subventionierung und für einen Erwerb der noch bestehenden Kinofirma Emelka sehr ins Zeug und meinte, die finanzielle Auswirkung sei gering, die politische aber bedeutend. (1) Deshalb wüßte die Regierung die Gelegenheit zu benutzen, die ihr die Abwicklung der Phöbusangelegenheit gewähre, einen bestimmten

Einfluß auf die Emelka

zu gewinnen. Es sei möglich, sich mit kaum zwei Millionen Reichsmark neuer Anwendungen 80 Prozent der Emelka zu sichern. Abg. Dr. Cremer (DVP) bemerkte, er fürchte, daß das Reich später weitere Aktien übernehmen müsse, da bisher nur 47 1/2 Prozent des Aktienbestandes Reichsbesitz seien. Abg. Erling (Str.) gibt der Befürchtung Ausdruck, daß wegen der mangelnden 25 Prozent an der Mehrheit der Aktien das Reich vielleicht später noch überverteilt werden könne. Auf eine Anfrage teilte Reichsfinanzminister Dr. Hilferding die Bestimmungen des Vertrages mit dem Konsortium mit, die dem Reich sein Bestimmungsrecht in dem Ausschüttung und in der Leitung sichern.

Abg. Dr. Quast (DN) wies darauf hin, daß man dem Kapitän Rohmann aus seiner Beteiligung an einem ziemlich guten Filmunternehmen einen starken Vorwurf gemacht habe, daß man die Phöbusaktien verkauft habe und nun genötigt sei, ähnliche Filmaktien wieder zu erwerben. Man wolle das Filmwesen sozialisieren. Das laufe auf eine parteipolitische Ausnutzung des Films hinaus wie die des Radio, für die der Reichsinnenminister einen Beweis geliefert habe. Die Ueberseeremissionsgefahr dieser Gesellschaft sei bis 1931 ja ausgeschlossen. Er halte einen Beschluß in diesem Ansehen für unmaßlich, er würde eine Unterhüllung des Parlaments bedeuten.

Reichsinnenminister Severing erwiderte auf die Vorrede, daß sich das Reich bereits in der Vorkriegszeit an Filmgesellschaften beteiligt hätte. (Zuruf: Abg. Dr. Quast (DN): Haben wir jetzt Krieg?) Ein geistiges Volkstum zur Sicherung der Republik müsse versucht werden. Vom Standpunkt meines Ressorts aus begrüße ich die Vorlage, die eine Filmpolitik des Reiches ermöglicht.

Wenn auf meine Rede im Radio angespielt wurde, so möchte ich bemerken, daß ich mit dem Reichspostminister eine politische Funktion verabredet habe, die künftig allen Parteien, ohne Angriffe auf die anderen Parteien, zur Verfügung stehen wird.

Die weitere Aussprache beschäftigte sich mit den Grenzen, die einer Filmpolitik des Reiches gezogen sind. Staatssekretär Dr. Poppi machte dann vertrauliche Mitteilungen über die finanzielle Seite des Vertrages. Nach weiterer, teilweise vertraulicher Aussprache wurde die Fortsetzung der Besprechungen und die Beschlußfassung auf Mittwoch vertagt.

Wiederbeginn der großen Reichstagsdebatte

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. Nov. Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung, die Präsident Lobe pünktlich um 2 Uhr eröffnete, steht nur die Fortsetzung der Debatte über die Interpellationen und Anträge zur nordwestdeutschen Ausbesserung, zur Erwerbslosenversicherung und zum Schlichtungswesen. Abg. Dr. Frick (Nat. Soz.) beschwert sich darüber, daß die 12 Nationalsozialisten nur ebensoviele Redezeit haben sollen, wie der eine Abgeordnete der Volkspartei. Abg. Frick beantragt daher für seine Gruppe eine halbstündige Redezeit anzugehen. Dieser Antrag wird angenommen.

Abg. Brandes (Soz.)

der dann das Wort erhält, weist zunächst die kommunistischen Angriffe auf seine Partei zurück und erklärt, er würde den Ausgepeinigten keinen Dienst leisten, wenn er sich mit der Fülle falscher Behauptungen der Kommunisten auseinandersetzen würde. Es sei ein unerträglicher Zustand, daß eine Handvoll Kapitalisten in der Lage wären, Hunderttausende auf die Straße zu werfen, nur weil sich der Staat das Recht herausgenommen habe, Frieden zu stiften auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen. Im Industriegebiet herrsche heute eine Kampfstimmung, ähnlich der von 1923/24. Der Reichstag habe nicht nur das Recht, sondern direkt die Pflicht zum Einschreiten.

(Bei Schluß des Plattes dauert die Verhandlung fort.)

Die Düsseldorfervermittlungsverhandlungen

Düsseldorf, 13. Nov. Die Verhandlungen des Regierungspräsidenten Bergemann, der einen Schritt zur Beilegung des Eisenkonflikts unternommen hat, haben loeben mit den Arbeitgebern begonnen. Die Arbeitnehmer sind von dem Regierungspräsidenten für heute nachmittag geladen worden.

Hamborn ersucht das Reich um Unterstützung

Hamborn, 13. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung und die Stadtverwaltung haben beschlossen, sich telegraphisch an die preussische Staatsregierung und die Reichsregierung zu wenden, um sofortige Ueberweisung ausreichender Mittel zur Unterstützung der durch die Ausbesserung in Not geratenen Familien zu bitten, da das städtische Wohlfahrtsamt hierzu nicht in der Lage sei.

Abg. Staffehl schwer erkrankt

Berlin, 13. Nov. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Staffehl, der einer der Hauptangeklagten im Rariger Panzerprozess war und in der ersten Instanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist infolge der Aufregungen, die der Prozess mit seinem Urteil über ihn gebracht hat, schwer erkrankt. Er erlitt einen Schlaganfall und man brachte ihn in ein Berliner Krankenhaus, wo eine fast völlige linksseitige Lähmung festgestellt wurde.

Nur noch ein Boot der „Bestris“ vermisst

Die übrigen Boote gerettet

Nework, 13. Nov. Der Dampfer „Bestris“, der am Sonnabend von Nework ausgefahren ist, ist auf 87 Grad 25 Minuten nördlicher Breite und 71 Grad 8 Minuten westlicher Länge, etwa 300 Meilen von Hampton Road entfernt, gesunken. Nach dem letzten Funkbericht des Schiffes sank es langsam, infolge eines großen Lecks. Die „Bestris“ hatte 250 Passagiere, darunter zahlreiche Frauen und Kinder an Bord. Es gelang, sämtliche Passagiere und die Besatzung in den Rettungsbooten unterzubringen.

Nur der Vordampfer ist mit dem sinkenden Schiff in die Tiefe gerissen worden, da er bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten verharrete und drahtlose Hilferufe ausstrahlte.

Das amerikanische Schiffschiff „Bononia“, zwei Küstenschiffhelfer und zwei Kutter sind mit Vollkraft nach der Unfallstelle unterwegs. Der Dampfer „Porto Rico“ sandte ein drahtloses Telegramm, daß er um 5.45 Uhr nachmittags amerikanische Rettung in der wahrscheinlichen Untergangsstelle eintraffen sei, bis 6 Uhr aber weder eine Spur von einem untergegangenen Schiff, noch von den Rettungsbooten oder zu Hilfe gekommenen Dampfern entdecken konnte. An Bord des Dampfers „Bestris“ befanden sich der amerikanische Konsul in Buenos Aires und seine Frau, der Neworker Korrespondent der in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „Nacion“ und verschiedene bekannte Autofahrer.

Die Ursachen des Unglücks sind bisher vollkommen unbekannt.

Es hebt lediglich fest, daß das Schiff innerhalb vier Stunden gesunken ist. Der Kapitän versuchte zunächst weiterzufahren, bis das Wasser in die Maschinen eindrang.

Um 3 Uhr morgens befanden sich die amerikanischen Kriegsschiffe „Bononia“ und „Davis“, sowie der deutsche Dampfer „Berlin“ an der Stelle, wo die „Bestris“ untergegangen ist. Gegen 12 Uhr nachts sandte die „Santa Barbara“ an die „Berlin“ folgenden Funkpruch: „Abnenen über Sichtsignale nicht lesen. Keine Anzeichen von Booten, aber wir passierten im Augenblick einige Trümmer.“

Dieser Funkpruch spricht sich von Trümmern, während alle anderen Schiffe bisher gemeldet hatten, daß sie nichts gefastet hätten. Am Morgen nach den Wetterberichten melden die Schiffe sehr ungünstiges Wetter. Die Suche wird fortgesetzt.

Um 6 Uhr a. B. meldete der Dampfer „American Shipper“, daß er drei Rettungsboote des untergegangenen Dampfers „Bestris“ aufgefunden habe. Die Zahl der Geretteten ist nicht angegeben. Der französische Dampfer „Marina“, der auch das erste Rettungsboot aufnahm, nahm um 12.07 Uhr m. e. B. die Insassen eines weiteren Rettungsbootes an Bord.

Bald darauf konnte gemeldet werden, daß alle Boote gerettet sind, bis auf eines, dessen Schicksal ungewiß ist.

18 Tote bei einem Schiffsunglück

London, 13. Nov. Der Schoner „Jakob William Dool“ ist etwa 150 Meilen südlich von Kap Hatteras gesunken. Der Dampfer „Huron“ rettete drei Matrosen und den Koch. Ueber das Schicksal des Kapitäns und der restlichen Besatzung von wahrscheinlich achtzehn Köpfen liegen keine Berichte vor. Sie sind anscheinend ertrunken.

Ein Dampfer an der amerikanischen Küste gestrandet

Rosfolk (Virginia), 13. Nov. Ein Funkpruch der Rettungsstation am Cap Hatteras beim Cap Hatteras meldet, ein unbekannter Dampfer sei in der Nähe gestrandet. Der Dampfer „Modoc“, der zur Rettung der Schiffbrüchigen der „Bestris“ ausgesandt worden war, erhielt Befehl, zurückzufahren, um dem gestrandeten Dampfer Hilfe zu bringen.

Kesselexplosion in einer polnischen Munitionsfabrik

Zwei Tote und zwei Schwerverletzte

Warschau, 13. November. In der staatlichen Munitionsfabrik Vocisl bei Warschau ereignete sich in einem Nebengebäude eine Kesselexplosion, durch die eine Wand vollständig eingerissen wurde. Zwei in der Nähe befindliche Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, während zwei andere so schwere Verletzungen davontrugen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Schwerer Raubmord in Lodz

Ein Fabrikbesitzer, seine Frau und sein Dienstmädchen ermordet

Warschau, 13. Nov. In Lodz ereignete sich ein schwerer Raubmord, der drei Menschen das Leben kostete. Der Besitzer einer großen Klavierfabrik wurde nach Geschäftsschluss von zwei unbekannten Leuten besucht, die ihn baten, einige Klaviere beschlagnahmen zu dürfen. Der Besitzer fügte sich mit ihnen in das bereits von den Arbeitern verlassene Magazin, wo er von den beiden plötzlich überfallen und mit schweren Verletzungen getötet wurde. Die auf seine Hilferufe herbeieilende Gattin wurde ebenfalls ermordet. Am gleichen Tage fand man das Dienstmädchen des Fabrikbesizers außerhalb der Stadt tot auf. Der Grund zu dem Verbrechen scheint darin zu liegen, daß die Täter die Kasse des Fabrikbesizers, in der sich angeblich 800000 Loty befinden sollten, berauben wollten. Sie wurden aber im letzten Augenblick daran gehindert und ergriffen die Flucht. Die Nachforschungen der Polizei waren bisher vergeblich.

Sozialdemokraten überfallen Heimwehrlente

Brandenburg, 13. Nov. Beim Abtransport der verschiedenen Heimwehrverbände kam es zu ersten Zwischenfällen. Auf dem Wege zum Bahnhof wurden die Heimwehrlente von Sozialdemokraten belästigt. Eine feiermächtige Kompanie, die auf einem Posten von Sozialdemokraten beschimpft wurde, drang in das Gasthaus ein, wobei es zu Plänkereien kam. Ebenso erging es einer Wiener-Neustädter Kompanie vor dem Restaurant „Ottoburg“.

Auf dem Bahnhof wurde ein Räumter Heimwehmann von einem Sozialdemokraten rücklings durch einen Messerhieb erheblich verletzt.

Der Täter wurde verhaftet. Um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten, wurde eine Heimwehrabteilung von der Landespolizei als Notpolizei aufgerufen, worauf sich die Sozialdemokraten zurückzogen.

In Graz wurden 30 Heimwehrlente, die für die Heimatwehren propagierten, von etwa 300 jugendlichen Kommunisten und Sozialdemokraten angegriffen. Sie stürzten in einen Hof, wo sie längere Zeit regelrecht belagert wurden und erst durch ein größeres Wachaufgebot aus ihrer unangenehmen Lage befreit werden konnten. Die Vorfälle erzeugten in der Hauptstadt größtes Aufsehen.

Blutige Studentenunruhen in Laibach

Belgrad, 13. Nov. Wie aus Laibach gemeldet wird, fand dort am Montag eine große Kundgebung der nationalen Studentenenschaft statt anlässlich der achten Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages von Rapallo. Die Demonstranten stießen

Verwünschungen gegen Italien

aus. Als die Polizei einschritt, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Sie machte von der Schusswaffe Gebrauch und gab 15 Schüsse gegen die Demonstranten ab. Mehrere Studenten wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Auch vier Polizisten erlitten Verletzungen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Am Dienstag wurde eine Protestversammlung gegen das Vorgehen der Polizei einberufen.

Auch Lord Cushendun erkrankt

London, 13. Nov. Der stellvertretende Außenminister Lord Cushendun ist an einer fiebrigen Erkrankung erkrankt und muß das Bett hüten, sein Zustand ist jedoch nicht ernst.

Kunst und Wissenschaft

Opernhaus

Da Taucher einen kurzen kontraktlichen Urlaub genießt, hat man sich für die geistige „Eru“ Aufführung den Hannoveraner Tenor Carl Oau als Gast geholt. Der Sänger ist hier kein Unbekannter mehr; man weiß aus Aufführungen von „Martha“ und „Nacht des Schicksals“, daß er eine schöne, wertvolle Stimme hat. Aber sein Stimmvermögen nun doch durch den fast ins Heldische hinüberspielenden Klang, den das Organ jetzt gewonnen hat, ohne darum die gewisse lyrische Leichtigkeit zu verlieren. Die mühelose, strahlende Höhe erscheint als besonderer Vorzug. Nicht minder als das Gesangliche, überzeuge aber auch die dramatische Gestaltung als solche, die die Regie mit der Natur in ihrer Art ergreifend nahebrachte und auch in diesem Sinne ehrenvoll nach Taucher bestehen konnte. Natürlich konnte er sich in die langsam ausgearbeiteten Feinheiten der hiesigen Regie nicht so im Handumdrehen hineinfinden, aber er wird als Gast hier stets wieder willkommen sein. Die Aufführung gab im übrigen Eliza Stünzner Gelegenheit, die Tolla zu singen. Geianlich liegt ihr die recht hohe Partie, die überhaupt, wie man bei öfterem Hören feststellt, wenig dankbar ist, nicht besonders. So blieb also die hübsche, liebliche Erscheinung und das Spiel, das geschieht zwischen aristokratischem Wesen und Empfinden fürs Volk vermittelte, allerdings an Bewegungen, besonders in der entscheidenden Szene, wo der Scherz mit Ein in wahre Liebe umschlägt, des Guten etwas zuviel tat. Da muß sich noch einiges abschleifen. Wie man eigentlich diese Tolla spielen soll, bleibt freilich bei dem Publikum, das die Gestalt umgibt, reichlich dunkel. Der Textdichter Sorjano soll angenommen haben, sie sei die „Geliebte“ des Grafen, nicht seine Gattin, wie die Betrunkenen in der Szene meinen. Aber dann hat er sich in der weiteren Durchführung der Gestalt stark „ver“dichtet; denn alles, was diese Tolla tut — das Spiel mit dem Dirnen, das sie um seinen Geliebten beneidet, das Spiel mit Ein selbst —, das deutet doch ganz auf den Typus der unbefriedigten, gelangweilten, „unverstandenen“ Frau hin und gewinnt erst unter diesem Gesichtspunkte einen gewissen psychologischen Sinn. Außerdem: eine offizielle Matresse im Hause eines hohen Lords im puritanischen England, am Hofe der „jungfräulichen“ Königin Elisabeth? Ja, wenn's französisches Louis-Quatorze-Milieu wäre. Aber so? Da möchte man doch erst einen Gelehrten fragen. E. S.

† Mitteilung der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Die Partie des Scarpio in der Aufführung von „Tosca“ am Mittwoch, dem 14. November, singt Friedrich Plachke.

Donnerstag, den 15. November, Anrechtreihe B, „Die ägyptische Helena“ mit Rose Vauly in der Titelpartie, Maria Majdi, Max Lorenz, Robert Bura, Guglielmo Frazzini, Erna Berger, Elard Rothermel, Helene Jung, Musikalische Leitung: Kurt Striegler. Beginn: Otto Erhardt, Anfang 8 Uhr.

Freitag, den 19. November, bereitet die Oper zur Schubertheater die Dresdner Erstaufführung des Singspiels in fünf Akten „Die Weiber von Windsor“ vor. (Neubearbeitung von Wolf Gaudner, Fritz Busch und Donald H. Tovey). Das Werk steht unter musikalischer Leitung von Fritz Busch und wird von Otto Erhardt inszeniert. Besetzung: die Damen Meta Seimwener, Grete Klisch, Helene Jung, Elfriede Haberborn, Erna Berger, die Herren Waldemar Staegemann, Max Lorenz, Ludwig Gubisch, Rudolf Schmalnauer, Heinrich Lehner. Die Chöre werden von Karl Pembaur dirigiert, die Bühnenbilder und Kostüme von Leonhard Frantz entworfen; die Einrichtung besorgt Georg Brandt. Den Abend beschließt die Erstaufführung einer Tanzsuite zu Schubert'scher Musik, die aus zwei Teilen, „Herold“ und „Romantisch“, besteht und von Ellen v. Cleve-Bey verfaßt ist und einstudiert wird. Die musikalische Leitung hat Kurt Striegler. Es wirken mit: Zuliane Tombois, Ilde Schlieben, Wino Reppach, Peter Pawlinski und die Tanzgruppe. Bühnenbilder und Kostüme nach Entwürfen von Leonhard Frantz.

Schauspielhaus: Donnerstag, den 15. November, außer Anrecht, Wiederholung der Komödie „Weschäft“ von Hans Meißel. Spielleitung: Georg Meißel. Anfang 8 Uhr.

Die auf Montag, den 26. November 1924, fallende Schauspiel-Anrecht-Vorstellung der Reihe B wird auf Donnerstag, den 22. November 1924, verlegt.

† Generaltheater. Das Theater der Kinder im Generaltheater verpflichtet den Grotteskdänzer Danes Krod für die Belohnungsmärchenvorstellung „Der Vagabond“ für einige Vorstellungen. Erste Vorstellung Sonntag, den 17. November, 4 Uhr; Wiederholung Sonntag, den 18. November, 11 Uhr.

† Der W. G. B. „Dresdner Wiederkehr“ gibt unter Leitung von Kapellmeister Arno Stord am 20. d. M., abends 8 Uhr, im Konzertsaal der Musikschule einen „Dresdner Wiederkehr“. Mitwirkend: Konzertkapelle Banda Schützinger, Dresden.

† Wiederabend. Durch Erstaufführungen für Dresden gemann der von Ida Schuberth-Roch im Palmengarten gegebene Wiederabend besondere Anteilnahme. Er liegt an erster Stelle den in Strausberg bei Berlin lebenden deutschen Komponisten Georg Kollertshun zu Worte kommen. Seine Ballade „Schöne Kanete“ ist ein breit angelegtes Klangbild, das durch Reichtum der Darstellungsmitel und durch dramatische Belebung steht. Wertvolles Dichtertum bietet Agnes Miegel auch in dem sechsstelligen „Erster Wiederkehr“, dessen Vertonung von welchem können überzeugt. Abrundung schaffen höchste Stimmungsnähe am Instrument. Die Wieder sind nicht leicht zu singen. Sie sind warmblütig gehalten. Ihre harmonische Beweglichkeit ist mitunter in solchem Grade ansteiger, daß mancher überladen erscheint. Aber es ergeben sich gute Wirkungen,

Vertikales und Sächsisches

Synodalmahlwahl in Dresden

Bei der Wahl zum Landesynode am 11. November im 5. Synodalmahlbezirk (Dresden-Stadt I) ist der Schriftföhrer Walter Köstlich gewählt worden.

Die Wahl am 14. Oktober, bei der Oberlandesgerichtsrat Kuffa, Amtsgerichtsrat Dr. Eichenbach und Schriftföhrer Köstlich auf der Liste standen, hatte für keinen der drei Kandidaten die erforderliche Mehrheit ergeben, weshalb am vorigen Sonntag nochmals gewählt werden mußte. Dr. Eichenbach war inzwischen zurückgetreten.

Zugung hauptamtlicher Berufsschullehrer

Im Gewerbeschulgebäude zu Radebeul fand die Jahresversammlung der hauptamtlichen Berufsschullehrkräfte des Ruffischsbezirks Dresden III statt. Der Vorsitzende, Oberschulrat Dr. Frisch, konnte eine stattliche Anzahl von Gästen, darunter Vertreter der Staatsbehörden, der Stadt- und Gemeindeverwaltungen, Schulen, Innungen usw. begrüßen. Im Anschluß daran hielt er auf Grund einer im Auftrage des Volksbildungsministeriums unternommenen Studienreise nach Oesterreich einen Vortrag über die Berufsschule in der Wiener Schulreform, und gab einen Überblick über die Organisation der Wiener Berufsschulen. Den zweiten Vortrag hielt Gewerbelehrer Paul über die Graphologie und die Möglichkeit ihrer Verwendung in der Berufsschule, während Gewerbelehrer Börner sich eingehend über das Thema „Das Mikroskop im Dienste der Berufsschule“ vertrat. Zum Schluß führte Lehrer Bor-nig aus Moritzburg die von ihm herausgegebenen technischen Modellbogen vor, die der Erfinder vor allem als Lehr- und Anschauungsmaterial und als Vermittel der Betriebslehre verwendet wissen will. Den Nachmittag benutzten die Teilnehmer zu einem Besuche des Heimatmuseums in der Pösnitz, der Jugendherberge in der Poststraße sowie der neuen staatlichen Weinbaukschule.

Ein kommunistischer Totschlagsprozeß

Unter großem Andrang begann am heutigen Dienstagvormittag vor dem Schwurgericht in Wida ein Totschlagsprozeß, der in ganz Sachsen großes Aufsehen erregt, da er sich auf einem kommunistisch-sozialdemokratischen Dintergrunde abspielt. Angeklagt ist der 24jährige Kommunist Albert Grelsch, Maurer aus Glauchau. Er ist beschuldigt, den sozialdemokratischen Stadtverordneten Arno Paris, Gewerkschafts- und Ortskrankenkassenbeamter in Glauchau, erschossen zu haben. Paris marschierte am Abend des 19. Mai d. J. in Glauchau an der Spitze eines vom Reichsbanner und der Sozialdemokratischen Partei veranstalteten Kundzuges für die Reichstagswahl am 20. Mai. Am Leipziger Plage hatten sich zahlreiche Kommunisten angeschlossen. Zwischen den Kommunisten und den im Zuge marschierenden Sozialdemokraten kam es zuerst zu Zwischenrufen, dann zu Schimpferelen und zuletzt zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf Paris mehrere Messerhiebe in den Rücken erhielt, die ihn so schwer verletzten, daß er bald darauf starb. Paris war 48 Jahre alt, verheiratet und Vater einer 18jährigen Tochter.

Die sächsische Regierung hat Ministerialrat Dr. Schröter als Berichterstatter entsandt. Das Publikum besteht hauptsächlich aus Sozialdemokraten und Kommunisten. Gleich nach der Eröffnung der Verhandlung macht die Verteidigung verschiedene strafprozessuale Bedenken wegen der Ablehnung von drei Geschworenen geltend, die das Gericht zur Einsetzung einer einstündigen Pause zur Beschlußfassung veranlassen.

Möbel Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel, kaufen Sie in bester Qualität und zu günstigen Preisen bei **Richter & Mühler** Möbelfabrik und -Handlung, Bautschlerei Innenausbau Weibowitzstraße Nr. 14 (Ecke Friedrichstraße) Eigene Fabrik: Friedrichstr. 10 Ruf 18357 Teilzahlung gestattet

am nachhaltigsten mit in „Legende“. Die Gaben, von Schuberth-Roch überaus geschickt behandelt, fanden lebhaftest Zustimmung. Es folgten sechs Lieder von der unglücklichen Liebe der edlen Dame Wang Tschü Nü vom Wiener Julius Wittner. Er hat sich durch Volksoperen bekannt gemacht. Seine Klangsprache ist nicht ohne Eigenart. In den akkordischen Stimmführungen zeigt sie Fühlung mit der Moderne. Besonders seine Stimmführung bringt das dritte Lied „Die Dame Wang Tschü Nü in ihrem Garten“, ebenso das folgende „Der Aufgang des Mondes über den jenseitigen Bergen“. Ueberaus charakteristisch gehalten ist auch das rhythmisch betonte, von Selbstgefühl getragene Bekenntnis ihres Troges, sowie das melodisch reich ausgestattete und harmonisch gewaltig behandelte „Leberana“. Eritauslich geschickt fand sich die Sängerin auch mit diesen Weisen ab und verhalf ihnen zu reichem Erfolge. Das Schlusswort war dem durch seine wissenschaftlichen Qualitäten bekannten Moskauer Komponisten Emil Matklessen vorbehalten. Er weiß in der Wahl der Ausdrucksmittel edles Maß zu wahren. Die H-Moll-Legende „Vom Tisch des Abendmahls“ ist psychologisch tief durchdrungen, reich an Stimmungsfähigkeit und sehr wirksam aufgebaut. Bei weitem leichter eingängig und etwas von ungleichen Werte waren die folgenden Lieder aus seiner Feder, das Wärme strahlende „Der Dichter spricht“, das von Wohlklang erfüllte „Wo hast du deine Künste her?“ und das niedliche Es-Dur-Ständchen „Gute Nacht!“ Allen Reiz vor dem Können der Sängerin, die ihre Aufgaben durchweg in bestem Sinne meisterte. Die prächtigen Akzente kamen zu außergewöhnlicher Geltung, wenn auch die Höhe mitunter mühfam ansprach. Gut ab auch vor Karl Maria Pembaur, der als Vollblutmusiker am Flügel das Beste gab, um die Neuheiten in ihrem vollen Werte zu zeigen. Die künstlerisch hochstehende Veranstaltung hätte einen noch regeren Besuch sehr wohl verdient. Beifall und Blumen gab es in Fülle. E. P.

† Klavierabend. Helmut Schäfer gab im Künstlerhaus, zum erstenmal in Dresden, ein Klavierkonzert. Der wohl noch sehr junge Pianist zeigt bereits eine erstaunliche Reife. Nachs, von Liszt bearbeitete, Fantasie und Fuge G-Moll spielte er mit größter Klarheit und Kraft. In der Beethoven-Sonate (Opus 11 Nr. 2) war manches, vor allem an ruhigen Stellen, durch nicht ganz begründete Eigenwilligkeit gestört. Jedoch muß die Art, wie er im Schluss-Allegretto den Gegenfälligkeiten Ausdruck gab, wie er den Wechsel des Versuchs und des Generalisims stark und doch un-ausdrücklich gestaltete, fast vorbildlich genannt werden. An den Paganini-Variationen von Brabms fehlte, so sehr sie Schäfer technisch beherrschte, noch das große Format, die grandiose Mischung des dämonisch-witwollen Paganini und des wuchtigen Brabms. Von den vier Chopin-Stücken gelangen wiederum die technisch-schweren Stücke am besten; schwach war die Wiedergabe der E-Dur-Stübe; die Mittelstimmen, viel zu stark betont, zerrissen diese märchenhafte Melodie, die Chopin

Der Weg in die Freiheit

Roman v. Liesbet Hill

(48. Fortsetzung und Schluss.)

Die bleiche Winterfonne erhellte den Garten und leuchtete an den weißgefärbten Mauern, der Rasen in der Mitte, um den sich die schmalen Wege zogen, war von einer leichten Schicht frisch gefallenen Schnees bedeckt.

„Ich habe immer noch dir geredet, Georg, aber nur ganz leise! Du bringst mir auch nicht den Mut wieder!“ sagte Della, als Valentin kam, und klammerte sich an seinen Arm.

„Aber Liebes, was hast du mir versprochen?“ sagte Valentin.

„Ja, ich schäme mich jetzt auch, aber ich bin nichts mehr ohne dich. Wenn du da bist, ist alles wieder gut. Wie war es im Theater?“

Nun mußte Valentin lachen. „Ich habe es tatsächlich fertiggebracht, auf diesen Genuß zu verzichten. Ich wäre auch nicht dazu gekommen, ich hätte Briefe zu erledigen und bin dann am Neckar auf und ab gegangen; ich hatte meine Gedanken nicht recht im Bilde, sie gingen immer wieder durch zu dir.“

„Ich darf jeden Tag mit dir zusammen sein, Georg.“ erzählte sie, „das war das erste, was ich den Professor sagte. Er lachte und meinte, das sei allerdings das Wichtigste. Von dem Professor bin ich eigentlich enttäuscht, ich hatte ihn mir hässler und streng vorgestellt, nun sieht er aus wie ein Friseurjunge, dick, behäuflich, mit einem kurzen Schnurrbart; wir haben fast nur miteinander gelacht. Ich habe die dicken Leute so gern, und mit der Schwester habe ich schon am ersten Tag Freundschaft geschlossen.“

In den hohen Fenstern des Operationszimmers blühte die Winterfonne. Valentin trat vom Fenster zurück. Er warf sich auf einen Stuhl und drückte den Kopf in die Hände.

Nun war sie fort... Jetzt fuhr man sie in den Saal dort drüben und legte sie auf den Tisch. — Nun schlieferten sie sie ein. Er sah sie immer vor sich ihr liebes, bleiches Gesichtchen, das ihm beim Abschied heute morgen so tapfer entgegengefahren hatte. Ihr Mund hatte lächeln wollen, aber in den Augen funkelte doch etwas wie Todesfurcht.

Er hatte ihr Mut auf den Weg mitgeben wollen; als er ihre Augen sah, kam die Angst selbst mit einer solchen Gewalt über ihn, daß er nur die kleine Hand festhalten und ihr humm zuzischen konnte. Nicht ein armseliges Wort hatte er hervorgebracht und war dann rasch hinausgegangen, um sich nicht zu verraten.

Was geschah in dieser Minute? War es schon so weit? Die Operation schon im Gange? Er sah nach der Uhr. Zum hundertsten Male! Immer wieder stand sie auf derselben Stelle. Und sie riefte doch! Er ging an den Tisch, nahm eine Zeitung auf, sah hinein und legte sie wieder hin, um nach den Schritten zu hören, die durch den Gang an der Tür vorüberkamen.

Es ward zum Ersticken heiß, eine warme, trockene Luft erfüllte das enge Zimmer. Er konnte den Blick auf den leeren, stillen Hof und die hohen alternden Fenster des Operationszimmers nicht mehr ertragen. Er ging in den Gang hinein und horchte. Niemand kam. Es blieb alles still. Rein Pant drana aus den Zimmern, deren Türen hier mündeten, heraus. Eine Tür sah aus wie die andere, und jede war verschlossen. Nur eine Nummer unterschied sie von der nächsten.

Auf und ab, hin und her ging er, wie ein Tier den Tisch umkreisend, immer denselben Weg.

Was würde die nächste Minute bringen? Das Herz schlug ihm dumpf. Endlich kam jemand. Er hielt inne.

Es war nur eine junge, häßliche Schwester, die mit einem Stroh frischer Wäsche auf dem Arm durch den Gang kam; sie ging vorbei und grüßte freundlich zu ihm herein.

Er hielt es nicht länger aus in dem langen, stillen Gang, wo die Wände seine Schritte nachhüllten. Er stand wieder am Fenster und sah nach den hohen Fenstern des Operationszimmers.

Der Hof lag leer, und die Sonne war fort. Die Fenster sahen ihm wie blinde, schwarze Öblien entgegen. Nichts regte sich. Niemand kam, ihn von der Qual des Wartens zu erlösen. Nur die kleine Uhr schwayte von der eisenben Zeit.

Da setzte er sich und nahm ihren Brief aus der Tasche. In ihrem geordneten Schreibtisch hatte er ihn obenauf liegend gefunden. Das Rechte, was er von ihr hatte. Nun wußte er, warum sie diesen lurchtbarsten Brief gewählt hatte. Er las es zum hundertsten Male. Der Brief sprach alles aus. Er war ihre Weichte.

Das Kind war die Erfüllung, weil es sein Wunsch war. Sie ging den Weg, um eine Schuld zu tilgen.

Das Unbegreifliche lag für ihn darin, daß sie das erkannte und klar von einander trennte, daß er, der alle Gedanken von ihr zu kennen geglaubt, dieses Rechte doch nicht gewußt hatte!

Nun wußte er, daß das reiflose Einverständnis zwischen Mann und Weib nicht besteht. Sie empfand anders wie er, doch sie hatte sich selbst besiegt und sich als Weib bekannt, indem sie seinen Willen anerkannte.

Konnte ein Weib größer handeln, als sich zum Opfer bringen für den geliebten Mann?

In Gedanken kniete er vor ihr. Dort drüben blutete sie jetzt für ihn, sich zu erlösen von ihrer Schuld, die sonst vielleicht ihres Glückes Tod gewesen wäre! In dieser ersten Stunde ward ihm der Erlebensgedanke zum erstenmal klar, und er betete wieder zu einem Gott. Er dachte, verzweifelt an der Kunst der Menschen: Gib sie mir wieder! — Vergott, erhalte sie mir. . . .

Es war heller im Zimmer, trotzdem die Vorhänge noch geschlossen waren. Wie die Tageshelle den Augen weh tat! Es war gewiss noch früh.

Die Frau in der weißen Haube an ihrem Bett schlief ja noch. Oder sah sie nur so da und versteckte ihr Gesicht? Sie sah ganz still, ohne sich zu regen, den Kopf in die Hand gestützt. . . . Wenn sie sich bewegte, würde sie um einen kühlen Trunk bitten, damit das Brennen im Halse aufhörte, aber sie war ja schwebend. Oder schwebte sie immer noch im Zimmer umher?

Sie hob ein wenig den Kopf. Wie gut sie schweben konnte. . . . Ganz frei und leicht in der Luft. . . . wie sanft sie dahinglitt, immer höher und höher. . . . und das Bett schwankte hin und her wie ein Schiff im Sturm.

Der Durst war brennend und die Augen müde. Was tat nur so weh in ihrem Innern? Woher kamen die Schmerzen? Sie gruben sich leise bohrend ein, und wie sie brannten. . . . Jetzt sprach jemand, den sie nicht sehen konnte. Jemand beugte sich über sie. „Georg! Mein Kopf tut so weh. Georg, bleib du bei mir, dann ist alles wieder gut. Laß das Licht nicht herein, das tut weh. Und das der Vogel, der auf dem Fensterbrett sitzt, die langen schwarzen Flügel nicht bewegt! Leg mir deine Hand auf den Kopf, Georg, bleib bei mir.“

Zwei feste Hände umschlossen ihre Hand. Das Schweben begann wieder, die Schmerzen wurden leiser und leiser nach. Im Kopf begann ein dumpfes Säusen, das sich verhärtete. Wie leicht man doch wurde, wenn man sich erhob und zu schweben begann! Auf und nieder, mit leichten Flügeln, mit schwerem Kopf.

Die Frau mit der Haube war verschwunden. „Georg, bist du bei mir?“

Della griff nach der Hand, die neben ihr auf dem Kissen lag und hielt sie gegen die Wange. Da sah sie ihn. Er stand vor ihrem Bett mit einem ungewissen Ausdruck der Freude und überhandener Todesangst in seinen Augen. Er kämpfte vergebens gegen eine Bewegung an, die ihn bei ihrem Anblick erschütterte.

„Weßhalb weinst du denn, Georg, was ist denn mit dir? Ich liebe ja!“

„Ja, du lebst,“ die Stimme brach ihm, „und unser kleiner Junge lebt auch!“

Dellas Augen wurden groß und klar, als ob sie langsam zu sich käme. „Was sagst du? Unser kleiner Junge —? Wo ist er denn?“

Da fühlte sie sich von seinen Armen umschlossen. Ein heißes, tränenüberströmtes Gesicht presste sich gegen das ihre. „Er schläft drüben bei der Wärterin. Er ist gesund, und dich haben sie mir gerettet!“

Da wurde es hell. Das Schweben ließ nach. Sie lag fest und still in ihrem Bett, und ihre Hand hielt seine Hand. Sie sah ihn an, als ob sie langsam erst jetzt alles verstände. Der warme Strom des Lebens flutete durch ihren Körper. „Nah meine Mutter kommen,“ bat sie. Und tief aufatmend legte sie sich zurück.

Die nächsten Tage waren glücklich vorübergegangen. Schon von weitem wußte eine Schwester oder eine Wärterin mit beruhigender Gebärde, wenn er auf den Pavillon zuzug. Sie fannten diese weit aufgerissenen Augen, die verzweifelt aus beherzten Gesichtern immer dasselbe fragten: „Lebt sie noch?“

„Ja, sie lebt.“ Er wagte noch immer nicht, daran zu glauben. Die Angst lebte noch zu mächtig in ihm. Jeder seiner Blicke war Dank, wenn er zu Della hineintrat. Mit einem glückseligen Leuchten ihrer Augen streckte sie ihm beide Hände entgegen. „Schweher Marie hat mir versprochen, den kleinen Georg zu bringen. Laß mich ihn einmal in den Arm nehmen. Ich kenne ihn noch gar nicht ordentlich.“

Schwester Marie brachte ein kleines verhülltes Bündel auf dem Arm herein. In Dellas Gesicht kam Leben, und ein neuer, beglückter Ausdruck trat dazu. „Geben Sie ihn mir her,“ sagte sie. „Ich bin ruhig und schon ganz kräftig.“

Die Schwester beugte sich zu der jungen Frau herab und legte ihr das Kind vorsichtig in den Arm. „Aber ruhig und nicht sprechen“, befahl sie und ging aus dem Zimmer.

Mit erstem Gesicht betrachtete Della ihr Kind, das, leise atmend, in ihrem Arm schlief. Es war sehr klein, aber es war gesund, von kräftiger Farbe und gut geformten Gliedern. Sein Körper fühlte sich warm und weich an, und es strömte Lebenswärme herüber zu ihr von diesem jungen pulsierenden Leben an ihrer Brust.

Ihre blauen, angegriffenen Büge belebten sich. Mit weicher Hand strich sie dem Kind zärtlich über das kleine Köpfchen. „Du bist Weihnachten zur Welt gekommen,“ sagte sie und presste den kleinen Körper leise an sich. Ihre Hand glitt immer wieder über die Härchen, die ein zarter Flaum, als kleine Tolle mitten auf seinem Köpfchen standen. Ruhig atmete der Junge, als ob ihn niemand auf der Welt etwas angehe. Sein Gesicht war noch rosig vom Schlaf.

Ihre Lippen berührten seine Stirn. Da schlug er die Augen auf und bewegte spielend die kleinen Hände.

„Ja, er lebt und ich lebe,“ sagte Della und küßte den kleinen Kopf mit dem seinen Haarbüschel. Sie hielt den Knaben fest in ihrem Arm und drückte dankbar den atmenden warmen Kindeskörper an ihre Brust.

Sie dachten an die Jahre, die nun kommen würden; eine glückliche Zukunft breitete sich vor ihnen aus.

Nun konnte sie gefunden und heimkehren. Sie würde aufblühen und mit neuer Kraft ein neues Leben beginnen. Von der Fülle ihres Glückes empfand sie nichts als eine unendlich wohlthuende Ruhe, der sie sich hingab als ein Mensch, der sein Werk vollbracht hat. — — —

Daunendecken 39, 59, 75, 85 M.
Steppdecken 9, 10, 14, 18, 20, 25, 30 M.
 Umarmelungen sehr preiswert. Bes. Seide, Pamasse, Jacone, Gatin. Daunen, Bettfedern u. Jalletts in großer Auswahl.
Bettfedern - Dampfreinigung
C. Berndt
 Daunen- und Steppdeckenfabrik, Bellenhaus
 früher Reinhardtstr. 2-4
 Wellmerstr. 14, - Telephon 29974 -

Bernickeln
 Polieren und Härten aller Metalle
 schnellstens und preiswert
 Saxonien, Gauthner Straße 37, Fernnr. 85925

Kern
 DRESDEN FRIESENASSE 1
 Trauringe

Beste Handarbeit!
 Vergleichen Sie meine Qualitätsarbeit und Preise, nur darauf kommt es an. Wenn Sie an besohlenen Schuhen noch Freude haben wollen, so bringen Sie diese zu mir. Wo so viele zufriedene Kunden Ihren Bedarf decken, können Sie auch einen Versuch machen. Sie gehen kein Risiko ein!
 Pa. Original-Natur-Grüppesohlen werden aufgelegt.
Johann Schneider
 Trompeterstraße 18, Striesener Straße 29, Bautzner Straße Ecke Löwenstraße.

Rich. Mauns, Dresden-Lichtau, Tharandter Str. 28
 Spezialfabrik für **Krankenfahrstühle**
 Selbstfahrend, Zimmerroll- und mech. Ruhestühle, Bett- u. Lesetische, verstellb. Rückenstützen, Fahr- und Traghähnen, sowie Operat.- und Untersuch.-Stühle.

Lederjaden
 von 48 M. bis 70 M. ufo.
 Mägen, Kappen, Handschuhe
 Einzige richtige Einkaufsquelle, reiche Auswahl, richtige Waqform, am billigsten nur direkt beim **Spezialisten Bernhardt**
 Bankstr. 3, 2. u. 1. Etz. gegenüber d. Reichsbank. Aufwärben, Reinigen und Reparaturen. Tel. 28887

Prächtiges Speisezimmer
 nach 10 Mk. wöchentlich **Zwiebel, Bismol, Weg 41, Unte 5.**
 Verantw. f. d. redaktionell. Feil: **Dr. M. Zwintzer**, Dresden; f. die Anzeigen: **Fritz Ruch**, Dresden.
 — Falls das Erscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt, Verweigerung, Streit, Auslieferung oder aus einem sonstigen Grunde unmöglich wird, hat der Besteller kein Anspruch a. Nachlieferung oder Rückzahlung d. Preisopretes. Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorerwähnten Tagen konnte auf keinenfalls. Seiten sind nicht geeffnet. Das heutige Abendblatt umfasst 6 Seiten.

Miet piano (fein)
 von 20 Mk. an
Damen - Mäntel
 direkt vom Hersteller von 20 Mk. an
 Bismolstraße 21, Schönhof.

Chiropractic ist medizinierte Nerven- u. Rückenbehandlung ohne Nadeln und Spritzen usw. Personen aus allen Ständen nehmen dieselbe mit großem Gelingen.
Gustav Ad. Zimmer,
 Inh. d. Dipl. u. Doktor d. Chiropractic u. d. Hochschule, Chiropractic I. u. II. u. III. Stunden: 9, 12, 2-5
 Dresden-N. 24, Nürnberger Straße 4

Guten Abend, gute Nacht.
 Gesunder Schlaf ist das beste und billigste Stärkungsmittel, aber man sollte nicht vergessen, wie viel gute, einwandfreie Bettwäsche dazu beiträgt, Ihnen tiefen, kräftigen Schlaf zu verschaffen

Stangenleinen sol süddeutsches Erzeugnis mit schönen Streifen Bettbreite 2,40, 1,90, 1,45 u. 0,95, 1,30/200 cm . . . 6,90, 5,40, 3,95	Bettbezug aus kräft. vol. geblickt. Linn (pass. Kissen, 75/90 cm 1,75, 1,45 u. 0,95, 1,30/200 cm . . . 6,90, 5,40, 3,95
Bettdamast vorzügl. Qualität mit seidig. Glanz und reichen Mustern Bettbreite 2,90, 2,40, 1,90, 1,50, 1,20, 1,10, 0,95, 0,75, 0,50, 0,30	Bettgarnitur aus solidem, dichtgeweb. Rohwessel, 1 reichverziert. Paradekissen, 1 Kissen, 1 Deckbett zusammen . . . 8,50
Brokatdamast aus hochedem Reinmako, mit wunderlich. reich. Must. Bettbreite 2,90, 2,40, 1,90, 1,50, 1,20, 1,10, 0,95, 0,75, 0,50, 0,30	Bettgarnitur aus sol. Stangenleinen m. versch. hübschen Streifen, 1 Deckbett m 2 Kissen 12,25, 9,75
Bettuch - Dowlas kräft., dichtgewebe Ware, dauerhaft im Gebrauch, 148 cm breit, Meter	Hohlraum - Bettuch aus starkdicht. Stuhluch, m. Hohlraum verziert 150/225 cm groß 4,90

Ludwig Bach & Co
 Wettinerstr. 3/5
 Ochsitzerstr. 10/18

Edeta-Raffee
 Eine neue Spezialität
 edel und rein im Geschmack
 nur in Original-Packungen 1/2 Pf. 2.- Mt., 1/4 Pf. 1.- Mt.

Carl Huhn & Sohn
 gegen 1870 - Amalienstr. 7 - gegen 1870
 Mäntel, Jacken, Sport-Pelze, Geh-Pelze, Maß-Anfertigung, Umarbeitungen
 Schirm-Reparaturen, -Rezüge, Schirmfabrik, Schloßstraße 5
 Strickkleider, d. gr. Mode, Bill. u. Koch, entwich. Mäntel, u. 16,25, Kinderkleider von 2,50 an, große Auswahl in modern. Damensch. Mänteln usw. Fertilkamit Güldner, Carlshofstr. 8, 1., Kerkhof.

Übrig & Sürbitt
 Kaffee-Spez., Handlg., Webergasse 8

SLUB
 Wir führen Wissen.

